

**Predigt vom 20.09.2015**  
**16. Sonntag nach Trinitatis**  
**über Offb. 3,8**  
**Pfarrer Dr. Becks**

**„Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.“**

**Amen.**

*Liebe Gemeinde, liebe Tauffamilien!*

Als ich vor ein paar Tagen zum Taufgespräch kam für diesen Gottesdienst, da stand auf der Fußmatte jedenfalls sinngemäß der Spruch: „Ob Du hier richtig stehst, siehst Du, wenn die Tür aufgeht!“ – Tja, ich weiß, das kann man jetzt unterschiedlich interpretieren. Es kann ja auch zu bösen Überraschungen kommen, gerade wenn die Tür aufgeht. Dann erfährt man jedenfalls, dass man da eventuell nicht richtig gestanden hat. Aber trotzdem finde ich den Spruch grundsätzlich weise. Denn in unserem Leben stehen wir im Grunde doch dauernd vor irgendwelchen Türen. Fast jeden Tag müssen wir Entscheidungen treffen, durch welche Türen wir gehen und durch welche wir nicht gehen wollen. Wir sind uns oft nicht so sicher, welche Türe uns wirklich weiter führt, uns neue Möglichkeiten eröffnet, uns Segen und Glück bringt. Wir tun uns oft mit der Entscheidung echt schwer, weil es so viele Türen gibt. Diese vielen Wahlmöglichkeiten überfordern viele im Alltag mitunter ganz schön und dann suchen wir nach Hilfe, nach einem Kriterium, nach Orientierung. Wie oft sind wir da schon falschen Ratschlägen und Meinungen gefolgt und haben Türen regelrecht aufgebrochen, haben uns hineingedrängt, weil wir sahen, dass die Mehrheit diese Türe benutzt. Und am Ende war es die falsche Entscheidung für uns, den Weg der Masse zu gehen. Und dann gibt es auch den anderen Fall: Da öffnet sich eine einzige, zunächst völlig unbeachtete Türe nur für mich. Es ist, als ob die Türe nur angelehnt war und mir sagen möchte, ja mir zuflüstert: Tritt ein! Und hinter diesen so leicht geöffneten Türen haben dann oft die wirklich großen Wege meines Lebens gelegen, unerwartete Chancen, unbeschreibliches Glück! Ich glaube, jeder von uns kennt solche schönen Momente seines Lebens und erinnert sich daran, wo man das Gefühl hatte, irgendwie hineingestupst worden zu sein in so eine Türe. Man hat so den richtigen Beruf, den richtigen Partner, ein wunderbares Abenteuer erlebt. Und erst später erkannte man, dass man richtig vor dieser Tür war, weil sie aufgegangen war.

Wir sind heute hier zusammengekommen zur Taufe von Kindern und auch Jugendlichen, weil wir spüren, dass wir solche geöffneten Türen im Leben brauchen. Wir vertrauen darauf, dass uns jemand still und behutsam einen guten Weg weist. Dass wir die Türe unseres Lebens finden, die für uns allein bestimmt ist und uns zum Segen werden kann. Nicht irgendeine Türe, sondern die eine Türe, die für mich geöffnet wurde. Und Jesus sagt uns heute Morgen: Ich habe genau diese Türe schon für Dich aufgetan und niemand kann sie zuschließen. Auch wenn Du Dich selber schwach fühlst, auch wenn Du meinst, es gibt für Dein Leben keine großen Hoffnungen und Möglichkeiten mehr: Nein, Deine Tür steht bereit. Deine Tür ist geöffnet, tritt ein. Nimm mich beim Wort. Vertraue dieser stillen unsichtbaren Offenheit. Gewinne durch Deinen Glauben ein Gespür dafür, welche Türe in Deinem Leben nur angelehnt ist und Dich so darauf hinweist, wo Dein eigener Weg ist. Die Taufe will uns allen zeigen: Die Türe zur Liebe Gottes steht Dir offen! Tritt ein!

Liebe Gemeinde! Als Christen bekennen wir uns dazu, dass wir einen Weg gehen, den Gott für uns bestimmt hat, der schon lange vor unserem Denken liegt. Den Namen Gottes nicht zu verleugnen meint also, nicht so zu tun, als ob alles nur rational, planerisch, ja technisch zu erfassen ist. Wer getauft ist, der bekennt öffentlich, dass wir uns gehalten wissen von seiner Liebe, getragen von seinem Wort und geführt von seinem unsichtbaren Geist. Alles andere wäre Unfug. Denn oft ist es ja dann so, dass wir eben nicht unbedingt den Weg der Mehrheit wählen, nicht die Türen aufbrechen, in die alle Welt strömen, sondern den Schneid haben, unser eigenes Ding zu machen. Martin Luther hat ja bekanntlich auf dem Reichstag zu Worms, wo er im Grunde die ganze Welt gegen sich hatte, ziemlich tapfer gesagt: „Ich bin getauft!“ Und damit wollte er sagen: Den Weg, den ich hier beschreite, die Meinung, die ich hier vertrete, ist meine Überzeugung, weil mir diese Türe geöffnet wurde. „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich!“

Wir erleben in unserem Land zur Zeit große Unsicherheiten. Gerade im Zusammenhang mit der Flüchtlingsfrage liegen – meinem Gefühl nach – bei immer mehr Menschen die Nerven blank. Ganz offensichtlich blank. Es ist eben nicht so leicht, hier die richtige Entscheidung zu treffen. Ganz problematisch entwickelt sich zunehmend der Umgang mit der öffentlichen Meinung. Das macht mir Sorge. Die Medien versuchen, die veröffentlichte Meinung als öffentliche Meinung zu propagieren. Sie wollen die Menschen damit wahrscheinlich entlasten, selber einen Standpunkt vertreten zu müssen. Aber es führt inzwischen dazu, dass die, die neben dem Mainstream liegen, direkt geschmäht und öffentlich als „Pack“ gescholten werden. Dies führt wiederum dazu, dass sich viele in der öffentlichen Diskussion nicht mehr trauen etwas zu sagen, was nicht dem politisch korrekten Sprachgebrauch entspricht. Und darum lädt sich das Ganze nun in fast widerwärtiger Weise in der Anonymität von Facebook und anderen Internetforen ab. Was in dieser Grauzone inzwischen passiert, ist wie eine unfassbare Ansammlung von Haß, Gewalt und Beleidigungen. Die Rheinische Post schreibt vorgestern: „Sprachlich gibt es für viele offenbar keine Tabus und keine Grenzen mehr, korrekte Rechtschreibung findet nur noch gelegentlich Beachtung. Das Niveau befindet sich im freien Fall. Grünen-Fraktionschefin Göring-Eckhardt hat sich in der letzten Woche entschieden, die geballten Haß-Tiraden gegen sie auf Youtube zu veröffentlichen. Und was sofort folgte, war ein neuer Shitstorm im Netz.“ Viele sind inzwischen ratlos und hilflos und wissen nicht mehr, wie man dem Herr werden soll und verlangen daher von Facebook die Einführung eines so genannten **„Dislike-Button“**. Man erhofft sich dann davon, dass man die Haßtiraden durch vermehrte Ablehnung stoppen kann. Ich glaube, so wird das nicht gehen. Denn das Problem liegt in Wahrheit auf einer ganz anderen Ebene: Man kann nicht bestimmte Einstellungen und Meinungen – und seien sie noch so richtig – den Menschen verordnen, indem man mit angeblichen Mehrheitsmeinungen droht. Ich glaube, die allermeisten Menschen suchen in Wahrheit nach einem richtigen Weg, nach einer guten Entscheidung, die nicht einseitig ist. Man kann diese Aufrichtigkeit nicht gleich allen Menschen absprechen. Was wir brauchen ist Orientierung, verbindliche Werte. Und das heißt mit anderen Worten: Wir brauchen Türen, die nicht nur betreten werden, weil alle hineindrängen. Das sind nämlich oft die Türen, die gar nicht die geeigneten sind. Wahrscheinlich müssen wir sogar weg von der falschen Suggestion, dass es nur eine Türe, eine Lösung, ein Patentrezept für all diese äußerst unterschiedlichen Problemlagen gibt.

Darum möchte ich als Christ dafür eindringlich plädieren, dass wir wegkommen von diesem simplen „falsch-richtig“, „schwarz-weiß“ und „gut-böse“ Denken. Sondern zu erkennen, dass die Bedingungen und Voraussetzungen sehr unterschiedlich sein können. Dass man manche Türe vielleicht in Alpen betreten kann oder sogar muss, die man in Rheinberg vielleicht auf keinen Fall betreten kann oder betreten sollte. Hören wir auf mit den ganzen Klischees und Vorurteilen und schauen uns lieber an, wer konkret, tatsächlich vor unserer eigenen Tür steht. Bei der ganzen Debatte um die Menschen, die zu uns kommen, geht es aus der Sicht des Glaubens nicht um Massen oder Politik, sondern um die Frage der je individuellen Nächstenliebe. Wir müssen nicht die ganze Welt retten. Auch wir Deutsche müssen nicht die ganze Welt retten. Aber einen einzelnen Menschen mit seinem ganzen Schicksal, der tatsächlich vor unserer Türe steht und den Gott vielleicht ausgerechnet vor diese Tür geschickt hat, den sollten wir schon hineinbitten und ihm helfen. Wichtiger als Parolen zu dreschen oder sich öffentlich korrekt zu positionieren scheint mir diese tatsächliche Nächstenliebe zu sein, die meistens gar nicht so gerne an die große Glocke gehängt werden will.

Jesus hat einmal gesagt: „Ich bin hungrig gewesen und du hast mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und du hast mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und du hast mich aufgenommen. Ich war nackt und du hast mich bekleidet, ich war krank und du hast mich besucht. Ich war im Gefängnis und du bist gekommen!“ Es geht also darum, wer vor **Deiner** Tür steht, welche Tür Gott öffnet und da ganz allein ist unser Weg, unsere Hoffnung und unsere Liebe. Denn wir haben nur eine kleine Kraft, aber bewahren sein Wort.

Amen.